

Thuner Fasnacht vom 28. und 29. Januar 2012

## Wie Chabis-Marie ihr Gesicht verlor

Ich mag mich da noch an ein paar Diskussionen im Vorfeld der Thuner Fasnacht erinnern: Geht man denn schon verkleidet auf den Zug? Ein paar Luschen von den Bazzilsmannli wollten sich doch tatsächlich erst in Thun umziehen. Der Lutsch ist hingegen keine Lusche, darum trug der seinen auf das weibliche Geschlecht so unwiderstehlich wirkenden Pelz schon von Anfang an. Wann dieser Anfang war, ist dem Lutsch nicht mehr so klar, ist ja schon ein Weilchen her. Für einige verhinderte Bazzillen hatten wir Ersatzspielerinnen aufgeboten: Des einen Russen Chefin, die Ute, die keine Russin sondern Deutsche ist und den Nörbi übernahm. Und dann noch die Frau vom Bassersdorfer Kulturminister, Sandra genannt „Spiessli“, die... Wer war die gleich nochmal? Ah ja klar, die Debbie. Darum musste sie uns auch mit Getränken versorgen (und auch weil sie eine Brauerei hat – also nicht hat, aber bei einer arbeitet).

Jedenfalls fuhren wir, wie sich das für biologisch abbaubare Fasnachtsfiguren gehört, mit dem öffentlichen Verkehr nach Thun. Unterwegs gabs ein Quiz. Der Lutsch bewies seine intellektuelle Brillanz dadurch, dass er sich sowohl in Podologie auskennt und deshalb die Schuhgrösse des Guggenpräsis weiss, als auch ein intimer Kenner der niedersächsischen Kultur ist und darum weiss, dass Niedersachsens Hauptstadt Hannover ist. Bei den einfacheren Fragen liess der Lutsch die anderen grosszügigerweise gewinnen.

In Thun angekommen, wurde erst mal das Hotelzimmer bezogen und ein bisschen in der Hotelbeiz gelüztelt, gebiert und geweint. Der Bazzil musste dann mit einem Begleiter an den Empfang der Gringen (So heissen dort die ganz wichtigen Siechen des Fasnachtskomitees.), wobei er als Gastgeschenk „Der erbrachte Beweis von Narregeist“, das Bassersdorfer Standardwerk über Fasnachtsbrauchtum, mitbrachte. Blöderweise haben die jetzt sogar im Berner Oberland gemerkt, dass das ein Standardwerk ist und hatten es darum schon. Jä nu, Rasputin, dessen alter ego der Autor dieses Schmökers ist, kam jedenfalls mit stolz geschwellter Brust vom Empfang zurück. Am Abend wurde dann gemeinsam gegessen und danach ging es natürlich noch ins Fasnachtstreiben. Eine Vielzahl von Guggen prägten an diesem Samstagabend das Bild in der Thuner Altstadt. Guggen sind zwar selten schön anzuschauen, aber die Musik ist besser als das Ballermann- und Skihütten-Bumm-Bumm-Zoigs, das leider allzu oft aus den Lautsprechern der Fasnachtsbaren erklingt. Und Guggen können auch mit ihrem Rausch umgehen, was auch noch gut ist: Es war ein friedliches Fest. Zwei Damen wollten dann noch des Rasputins und des Lutschens flauschiges Fell betaapen, fanden dann aber komischerweise des Rasputins mickriges Pelzchen angenehmer als des Lutschens prächtige Silberrückenmähne. Komisches Weibsvolk!

Was mich gelegentlich an meinen Mit-Bazzillen stört: Das sind gottsjämmerliche senile Bettflüchter, wollen - kaum ist die Sonne unter - schon ins Näscht. Meine

letzten beiden Begleiterinnen wollten auch auf dem Hotelzimmer kein Bier mehr trinken und mein Zimmerkollege, der Ivan, hat sich tot gestellt. Zu diesem Zeitpunkt hats mich ganz kurz aufgeregt, dass ich ein Skiweekend in Arosa für die Fahrt nach Thun sausen liess. Ging aber schnell vorbei. Nach kurzer SMScher Konsultation bei Bärbeli (die Fritschi, nicht die Weberi) hab ich dann festgestellt, dass diese Bald-Greisen in Arosa auch schon im Bett waren.

Am anderen Morgen wollten wir uns dann auf den Umzug vorbereiten, stellten aber alsbald fest, dass die Chabis-Marie sich allem Anschein nach über Nacht aus dem Staub gemacht hat. Der Anschein trog nicht. Die Chabis-Marie hatte ihr schönes Chabis-Marie-Gesicht vergessen und reiste deshalb aus tiefempfundener Scham frühmorgens ab. Rasputin und Lutsch waren sich nach einem kurzen Zwiegespräch einig, dass diese Reaktion die einzig halbwegs würdige auf dieses Versäumnis war. Wir wären wohl ausser uns vor Wut gewesen, hätten wir die Chabis-Marie mit dem Drunter-Gesicht anschauen müssen.

Am Umzugsstart haben wir dann tatsächlich noch einen Landsmann getroffen. Der Täfeli- und Plakettenverteiler war Bassersdorfer Bürger. So, hier sollte jetzt irgendwie so ein Umzugsbericht kommen. Vom Umzug selber weiss ich aber gar nicht mehr viel. Hatte es viele Leute, wenige? Gute Stimmung, weniger gute Stimmung? Keine Ahnung mehr – ist ja immer auch Ansichtssache. Beim Bassersdorfer Umzug höre ich jeweils immer beide Meinungen zum gleichen Umzug. Am Schluss waren dann jedenfalls alle auf einem zentralen Platz. Die Kunst war es, noch den richtigen Fressstand zu finden. Das hat dann irgendwann auch geklappt.

Schliesslich ging es wieder mit dem ÖV nach Hause. Unterwegs wurden noch die übrig gebliebenen Bierchen getrunken, die ich ja eigentlich am Vorabend noch vernichten wollte, als ich noch Durst hatte. Des Lutschens eines Gütterli hielt von Thun bis Zürich.

Der Lutsch